

BENSHEIM

NATUR - BERGSTRÄßER JÄGERSCHAFT REAGIERT AUF VERLÄNGERUNG DER JAGDZEITEN / DIALOG MIT DEM FORST ANGESTREBT

Der Wald ist ohne Wild nicht denkbar

07. Mai 2020 Autor: [Thomas Tritsch \(tr\)](#)

Bensheim. Das Land Hessen will den beschädigten Wald durch einen intensiveren Abschuss von Rehwild für die Zukunft retten. Das Prinzip: weniger hungrige Tiere, damit die kleinen Pflänzchen wachsen können. Dafür hat das Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz eine Ausweitung der Jagdzeit für das Schalenwild beschlossen, die rückwirkend zum 1. April in Kraft getreten ist. Das ist ein Monat früher als bisher.

Der Bensheimer Revierförster Dirk Ruis-Eckhardt hält diese Maßnahme zum Zweck einer langfristig angelegten Wiederaufforstung für nachvollziehbar. Im BA hatte er jüngst die Situation im Bensheimer Stadtwald erläutert und die Unterstützung der Jäger zur Entwicklung eines dauerhaft klimastabilen Walds eingefordert.

Wirtschaftliche Interessen

Die Jägerschaft im Kreis hat darauf jetzt reagiert. Man sehe sich ohnehin in der Pflicht, an einer ausgewogenen Balance des Waldes mitzuarbeiten, betont der Vorsitzende des knapp 700 Mitglieder zählenden Jagdklubs Sankt Hubertus Bergstraße. Für

Joachim Kilian ist der Aufbau stabiler Baumbestände eine der wichtigsten Aufgaben für eine langfristige Aufrechterhaltung dieser in vielerlei Hinsicht lebensnotwendigen Flächen. „Durch eine Ausrottung des Wildtierbestands ist dieses Ziel allerdings nicht erreichbar“, so sein Einwand.

In letzter Konsequenz bedeute die vom Ministerium forcierte Vorgehensweise, dass man die wirtschaftlichen Interessen des Forstes und ihrer Besitzer höher bewerte als die regionalen Rehbestände und die Biodiversität im Ganzen. Ein Wald ohne Wild sei aber nicht denkbar, so der Chef des zweitgrößten hessischen Jägervereins, der sich organisatorisch in acht Hegeringe gliedert und das gesamte Kreisgebiet abdeckt.

Grundsätzlich begrüßt der Jäger die ausgestreckte Hand der Forstwirtschaft. Man sei ausdrücklich an einem inhaltlichen Dialog interessiert. Anstatt alte Gräben wieder aufzubrechen, müssten alle beteiligten Behörden, Institutionen und Gremien miteinander reden, um vernünftige Lösungen zu finden. Im Gespräch mit dem Bergsträßer Anzeiger regte er aber eine differenzierende Sichtweise an.

Denn zum einen sei die Forderung nach einer intensiveren Jagd lediglich ein „Stochern im Nebel“: Ein schlüssiges und erfolgversprechendes Konzept für einen klimastabilen Wald sei nämlich bislang nicht gefunden. Daher müsse nun das Schalenwild – als einer von mehreren Risikofaktoren – als Begründung für eine solche Verordnung herhalten, mit der Wiesbaden die Jägerschaft einmal mehr vor vollendete Tatsachen stelle. In der Tat fühlen sich viele von Kilians Kollegen vom grünen Ministerium übergangen. Ein flottes Durchboxen der Regelung sei während der Corona-Krise nicht zwingend notwendig gewesen, so der Waidmann. Eine verfehlte Forstpolitik werde nun quasi auf dem Rücken des Wildes ausgetragen. Auch

die Vorverlegung des Jagdbeginns kommentiert er als überflüssig. Die Jäger im Kreis Bergstraße erfüllten die staatlich vorgegebenen Abschusspläne seit Jahren. Die Quote rangiere laut Joachim Kilian bei 100 bis 130 Prozent.

„Wir werden unserer Verantwortung also gerecht“, sagt er über die Regulierung des artenreichen Wildbestands in Bergsträßer Wäldern. Eine Aufgabe, in die die Jäger viel ehrenamtliches Engagement und finanziellen Aufwand investierten.

Durch die Novellierung mit der damit einhergehenden Verkürzung der Schonzeit werde das Schalenwild nun praktisch ganzjährig bejagbar und finde dadurch wenig Ruhe. Hinzu kämen noch die anderen Einflüsse von außen. Etwa durch die zunehmenden Freizeitinteressen der Menschen, die es gerade während der Krise in die Natur ziehe. „Unabhängig davon steht es den Hegegemeinschaften frei, die bewährte Praxis der Rehwildbejagung beizubehalten“, so Kilian weiter.

Auch der Landesjagdverband lehnt den Vorstoß vehement ab, da eine hessenweite Jagdzeitverlängerung weder sachlich oder wildbiologisch zu begründen sei. Kilian bestätigt das. Die Verordnung sei auch in ihrer bisherigen Form flexibel genug gewesen. Für gefährdete Flächen habe man Ausnahmegenehmigungen beantragen können. Erhöhter Jagddruck wäre also auch bislang an jenen Stellen möglich gewesen, an denen Neuanpflanzungen angestanden hätten.

Mehr Dialog gefordert

Ein weiteres Argument: Wo Wild erhöhtem Stress ausgesetzt sei, steigere sich im Allgemeinen auch der Schaden durch Verbiss im Wald. Mehr Jagd bedeute daher das genaue Gegenteil von dem, was eigentlich angestrebt werde.

Für den Komplex Wald, Wild und Wiederaufforstung wünscht sich Kilian vor allem eins: mehr Dialog und offene Karten. Es sei notwendig, wieder mehr miteinander statt übereinander zu sprechen.

© Bergsträßer Anzeiger, Donnerstag, 07.05.2020

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung nur mit Genehmigung der Mannheimer Morgen
Großdruckerei und Verlag GmbH

URL:

https://www.morgenweb.de/bergstraesser-anzeiger_artikel,-bensheim-der-wald-ist-ohne-wild-nicht-denkbar-_arid,1636633.html